

*Talente. Aufbruch. Leben.*

---



Jahrestagung für Jugendseelsorge  
Sozialräumliches Arbeiten in der Jugendpastoral  
Dokumentation zum Hauptvortrag am 18. Oktober 2021

**Eigener Wille und Lebensräume –  
Zur sozialräumlichen Haltung in der kirchlichen Jugendarbeit**

Prof. Dr. Felix Manuel Nuss (Katholische Hochschule NRW, Abteilung Münster)  
Professur „Fachwissenschaft Soziale Arbeit“

## Eigener Wille und Lebensräume – Zur sozialräumlichen Haltung in der kirchlichen Jugendarbeit

Sozialraumorientierung (SRO) ist in aller Munde. Sie kann am Beginn des 21. Jahrhunderts als ein zentrales Paradigma sozialarbeiterischer Praktiken bezeichnet werden: „Soziale Arbeit soll raumbezogen umgestaltet werden und wird dies auch bereits an vielen Stellen.“ (Kessl/ Reutlinger 2007, S. 41). In Bezug auf den passenden sozialräumlichen Entwurf ist ein kontroverser Diskurs entstanden und in der sozialarbeitswissenschaftlichen Fachliteratur werden unterschiedliche Sozialraumansätze diskutiert (vgl. Deinet/Krisch 2002; Biesel 2007; Kessl/Reutlinger 2007; Becker 2020; Fürst/Hinte 2020; Schönig 2020).

Die bis dato größte Aufmerksamkeit im theoretischen Diskurs sowie deutlichste Übertragung und Umsetzung in die Praxis, auch in die der kirchlichen Jugendarbeit, findet das am ISSAB (Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung) der Universität Duisburg-Essen entwickelten Fachkonzepts Sozialraumorientierung (vgl. Fehren/Hinte 2013; Hinte/Treeß 2014; Noack 2015; Hinte/Fürst 2020).

Sozialraumorientierung wird hier verstanden als eine

„konzeptionelle Ausrichtung Sozialer Arbeit, bei der es nicht (wie traditionell) darum geht, Einzelpersonen mit pädagogischen Maßnahmen zu verändern, sondern Lebenswelten so zu gestalten und Verhältnisse zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, besser und selbstbestimmter in schwierigen Lebenslagen zurechtzukommen.“ (Hinte 2012, S. 668).

Die Grundideen des Fachkonzepts SRO mit seinen emanzipatorischen, demokratischen und willensorientierten Prämissen korrespondieren grundsätzlich eng mit einer auf Selbstbestimmungsprinzipien ausgelegten Kinder- und Jugendarbeit.

Es wurde aus der Tradition der Gemeinwesenarbeit heraus entwickelt und folgt den zentralen Themen „Eigensinn und Lebensraum“ (Hinte 2009, S. 20). Dies äußert sich auf konzeptionell-methodischer Ebene in fünf handlungsleitenden Prinzipien, die als Grundlegung für eine sozialräumliche Haltung in der pastoralen und caritativen Kinder- und Jugendarbeit als Leitlinien dienlich sind (vgl. Hinte/Treeß 2014; Noack 2015, S.107ff.; Nuss 2017, S. 73ff.):

1. Orientierung am Willen des Menschen
2. Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe (Vorrang aktivierender Arbeit vor betreuender Tätigkeit)
3. Konzentration auf die Ressourcen (der Menschen und des Sozialraumes)
4. Zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise
5. Kooperation, Koordination und Vernetzung der verschiedenen sozialen Dienste

Der konsequente Bezug auf den Willen der *Adressat\_innen als erstes Prinzip* wird zum zentralen Bezugspunkt der Arbeit, um den sich alle Handlungen aufbauen und denen die weiteren Prinzipien der SRO folgen. Dies impliziert einen starken eigenen Bezug des Individuums und setzt ein damit verbundenes Einbringen des selbigen voraus.

## Eigener Wille und Lebensräume – Zur sozialräumlichen Haltung in der kirchlichen Jugendarbeit

„Der Wille ist eine Haltung, aus der heraus ich selbst nachdrücklich Aktivitäten an den Tag lege, die mich dem Erreichen eines von mir erstrebten Zustandes näher bringen.“ (Hinte 2008, S. 3)

Die jungen Menschen mit denen gearbeitet wird, sollen demnach nicht zum Objekt sozialarbeiterischer und pastoraler Handlungen werden. Ein kritischer Umgang mit „Vorab-Definitionen eines wünschenswerten Willens“ soll erfolgen, bei der die professionelle Fachkraft als Expert\_in schon weiß, was für die Adressat\_in das Richtige ist (antiexpertokratische Grundhaltung)<sup>1</sup>. Der Respekt vor dem Eigensinn der Menschen, der die Grundlage für eine Haltung ist, aus der heraus die jeweils subjektiven Entscheidungen der Menschen nicht bewertet oder verurteilt werden, sondern als Ausgangspunkt für Kooperation, Abstimmung oder auch Auseinandersetzung genommen werden, ist zentraler Baustein des sozialräumlichen Konzepts (vgl. Hinte 2008, S. 3; Nuss 2017, S. 75f).

Nicht immer ist dieser Wille im klassischen Sinne reflexiv bewusst, kann aber im Kontakt mit den Professionellen (wieder)entdeckt und formuliert werden (Hinte 2014, S. 13; Nuss 2013, S. 222ff.). Weil der Adressat\_innenwille „potenziell subversiv [...], [für die Fachkräfte] nicht berechenbar, gelegentlich lästig, störrisch und nicht domestizierbar [ist] und [...] keinem pädagogischen Plan [folgt]“ (Fehren/Hinte 2013, S. 14), ist er „Ausdruck eigensinniger Individualität und führt oft zu den psychischen Kraftquellen des Menschen, aus denen er Energie und Würde schöpft“ (ebd.).

Die *Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe* als zweites Prinzip der sozialraumorientierten Sozialen Arbeit fokussiert die Aktivierung der eigenen Kräfte der jungen Menschen, damit diese rückblickend sagen können: „Das habe ich selbst geschafft“ (vgl. ebd., S. 5). Eigene Aktivität hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit. Es geht also für die Fachkräfte insbesondere darum, eine Haltung zu entwickeln, damit die Jugendlichen sich selbst ausprobieren können, einen offenen Raum der Möglichkeiten entdecken, damit sie ihren eigenen Vorstellung und Willensbekundung durch eine folgende und realistisch formulierte Willensumsetzung ein Stück näher zu kommen.

Dabei wird darauf geachtet, dass die vorhandenen *Ressourcen der Kinder und Jugendlichen und (!) des Sozialraums* genutzt werden. Sozialraumorientierte Ansätze richten ihr Augenmerk immer auf die Ressourcen/Stärken der Menschen, die selbst bestimmen, was eine Ressource sein kann und was nicht (vgl. Bestmann 2012). Dies bezieht sich ebenfalls auf die Ressourcen des Sozialraums, „die in ihrer Nutzbarkeit abhängig von der individuellen Betrachtungsweise sind“ (ebd.).

Die *zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise* kennzeichnet das vierte Prinzip des sozialraumorientierten Konzepts. Durch dieses vierte Prinzip soll „ein schablonenhafter Blick“ (Hinte 2008, S. 9) auf vorab definierte Zielgruppen vermieden werden. Dies scheint in der kirchlichen Jugendarbeit auf den ersten Blick komplex, da die Zielgruppe doch festzustehen scheint. Es geht darum, Möglichkeiten zu erkennen und zu ergreifen, wo weitere in einem Stadtteil oder Landkreis lebenden Menschen – egal ob jung oder alt, christlich oder nicht-christlich, mit oder ohne Flucht- und Migrationserfahrung – in den Fokus gesetzt und aktiv einbezogen werden können. Ein solcher Zugang schließt zielgruppenspezifische Aktionen nicht gänzlich aus, doch er vermeidet vorab definierte Separation und eventuelle Stigmatisierung (vgl. ebd., S. 10). Der übergreifende, kontextbezogenen Blick zeigt sich auch in dem ständigen Bemühen, Sektoren außerhalb des eigenen Bereichs der Gemeinde in die unterstützende und gestaltende Arbeit

---

<sup>1</sup> Zum antiexpertokratischen Verständnis vgl. Dewe/ Ferchhoff/ Scherr/ Stüwe 2011

## Eigener Wille und Lebensräume – Zur sozialräumlichen Haltung in der kirchlichen Jugendarbeit

einzu beziehen und somit äußere Chancen für die Menschen zu erhalten oder (wieder)herzustellen.

Sozialraumorientierung lebt von der Bereitschaft, mit allen Akteur\_innen im Sozialraum zu kooperieren. Die dargestellten Prinzipien bedingen geradezu eine kooperative Zusammenarbeit der verschiedenen sozialen und religiösen Träger, Dienste und Einrichtungen und verbieten eine Einengung auf Zuständigkeitsbereiche von Institutionen (vgl. ebd., S. 11). Dieses *fünfte Prinzip der Kooperation, Koordination und Vernetzung* befördert eine „ganzheitliche Sichtweise“ (Hinte/Treeß 2014, S. 75) auf die Lebenssituation der Menschen und auf die Zusammenhänge des sozialen Raums. Somit wird die eigene Gemeinde automatisch aktive Akteurin in der sozialen Nahumgebung.

SRO als fachliches Konzept besteht im Kern aus diesen fünf Prinzipien, was nicht ausschließt, dass sich in der Praxis unterschiedliche methodische Ansätze mit diesen gewinnbringend verbinden lassen. Hinte schlägt vor, SRO so zu betrachten, dass es in seinen „Darstellungsvarianten hier und da renoviert“ wird, da um den „Kern des Konzepts herum [...] ständig Anpassungen an aktuelle Entwicklungen vorgenommen“ werden (Hinte 2009, S. 23).

Eine sozialraumorientierte Haltung bedeutet also, radikal auf die Stärkung individueller und zuweilen eigenwilliger Fähigkeiten und Erfahrungen zu setzen, was gerade bei jungen Menschen erstaunliche Ressourcen zum Vorschein bringen kann. Es geht um die Anerkennung der jeweiligen Ressourcen des Gegenübers, um die aktive Beförderung vorhandener Potenziale. Mögliche Vermeidung von erzieherischen und paternalistischen Aktionen bedeutet, dass die Vertretung einer klaren Ethik nicht aufgehoben, sondern in dialogischen Prozessen dargelegt werden soll, um die Chance auf die kritische Auseinandersetzung mit der vorhandenen (christlichen) Position zu ermöglichen.

In der konkreten sozialräumlichen Arbeit mit Menschen wird immer darauf abgezielt, Fähigkeiten und Spielräume von Menschen zu nutzen und zu vergrößern, ihren Zugang zu räumlichen und sozialen Ressourcen zu erweitern sowie die Macht über ihr eigenes Leben zu steigern (vgl. Budde/Cyprian/Früchtel 2013, S. 23). Wo und wie kann ich mit meiner Arbeit die Mitbestimmungspotenziale der jungen Menschen in der eigenen Gemeinde und im Stadtteil bzw. Landkreis erhöhen?

Eine solche Perspektive bedarf neben einer spezifischen Haltung der pastoralen und sozialarbeiterischen Fachkräfte eine Institution, Organisation und Administration, die ein reflexives Verständnis sozialraumorientierter Arbeit gemeinsam mit ihren Mitarbeitenden entwickelt. Sozialraumorientierung bedeutet demnach mehr als „nur“ die Aufteilung in neue geografische „Sozialräume“. <sup>2</sup> Sozialraumorientierung in einem solchen Verständnis befördert die Möglichkeiten von Beteiligung und Veränderung, geht den wertschätzenden Dialog mit (jungen) Menschen aus der eigenen Gemeinde sowie aus der nachbarschaftlichen Lebenswelt ein. Mit der Entscheidung für Sozialraumorientierung geht eine Öffnung der eigenen Institution einher: Die eigenen vier Wände werden zum offenen Raum, in dem kritisch über Kirche, Glaube, Vielfalt, gesellschaftliche Herausforderungen und die eigenen Positionen „gestritten“ werden kann, um Kirche weiter in der konkreten nachbarschaftlichen Lebenswelt zu vernetzen und somit als wichtige gesellschaftliche Akteurin weiter zukunftsfähig zu machen.

---

<sup>2</sup> Zum Raumverständnis der Sozialraumorientierung vgl. Franke 2013; Hübner/ Nuss 2021

## Eigener Wille und Lebensräume – Zur sozialräumlichen Haltung in der kirchlichen Jugendarbeit

### Literatur

**Becker**, Martin (2020) (Hrsg.): Handbuch Sozialraumorientierung. Stuttgart

**Bestmann**, Stefan (2012): Die Kirche im Dorf lassen? Das Fachkonzept Sozialraumorientierung und die Rolle der Kirchengemeinden. URL: [http:// www.sozialraum.de/die-kirche-im-dorf-lassen.php](http://www.sozialraum.de/die-kirche-im-dorf-lassen.php), Datum des Zugriffs: 19.04.2012

**Biesel**, Kay (2007): Sozialräumliche Soziale Arbeit. Historische, theoretische und programmatische Fundierungen. Wiesbaden

**Budde**, Wolfgang/ **Cyprian**, Gudrun/ **Früchtel**, Frank (2013): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. Wiesbaden

**Deinet**, Ulrich/ **Krisch**, Richard (2002): Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zu Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen

**Dewe**, Bernd/ **Ferchhoff**, Wilfried/ **Scherr**, Albert/ **Stüwe**, Gerd (2011): Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Weinheim

**Fehren**, Oliver/ **Hinte**, Wolfgang (2013): Sozialraumorientierung – Fachkonzept oder Sparprogramm? Soziale Arbeit kontrovers 4. Berlin

**Franke**, Thomas: (2013): Sozialraumorientierung – Handeln zwischen „Verwaltungsräumen“ und „Alltagsorten“. In: WISO Diskurs. Sozialraumorientierung und Interkulturalität in der Sozialen Arbeit. Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin. S. 37-40

**Fürst**, Roland/ **Hinte**, Wolfgang (2020) (Hrsg.): Sozialraumorientierung 4.0 – Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven. Wien

**Hinte**, Wolfgang (2008): Sozialraumorientierung: ein Fachkonzept für Soziale Arbeit. Vortrag für den Fachtag Sozialraumorientierung am 28.05.2008 beim Fachtag der Stadt Fulda. URL: [https://www.dowas.at/media/filer\\_public/4e/fd/4efdc58a-98c0-492a-871d-ff51a29e4439/sozialraumorientierung\\_vortrag\\_hinte\\_08-05-28.pdf](https://www.dowas.at/media/filer_public/4e/fd/4efdc58a-98c0-492a-871d-ff51a29e4439/sozialraumorientierung_vortrag_hinte_08-05-28.pdf), Abrufdatum: 13.03.2013

**Hinte**, Wolfgang (2009): Eigensinn und Lebensraum. Zum Stand der Diskussion um das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbarwissenschaften (VHN). 1/2009. 78. Jg. München. S. 20-33

**Hinte**, Wolfgang (2012): Von der Gemeinwesenarbeit über die Sozialraumorientierung zur Initiierung von bürgerschaftlichem Engagement. In Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden. S. 663-676

**Hinte**, Wolfgang/ **Treeß**, Helga (2014): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe – Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. Weinheim

**Hübner**, Jennifer/ **Nuss**, Felix Manuel (2021): Sozialraum und Jugendarbeit – Sozial(e)Arbeit und Jugendraum: Zum Verständnis des „Sozialräumlichen“ in der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit. In: ebd. (Hrsg.): Jugendarbeit und Sozialraumanalysen. Eine Chance für Praxis und Wissenschaft der Sozialen Arbeit – Ergebnisse einer Sozialraumanalyse am Berliner Stadtrand. Berlin. S. 15-32

**Kessl**, Fabian/**Reutlinger**, Christian (2007): Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden

**Noack**, Michael (2015): Kompendium Sozialraumorientierung. Geschichte, theoretische Grundlagen, Methoden und kritische Positionen. Weinheim und Basel

**Nuss**, Felix Manuel (2013): Selbstbestimmung. Soziale Arbeit und der freie Wille. In: Soziale Arbeit 2013/6. Berlin. S. 222-230

**Nuss**, Felix Manuel (2017): Wie viel Wille ist gewollt? Beitrag zum philosophischen Verständnis von Willensfreiheit und Selbstbestimmung im Kontext Sozialer Arbeit. Marburg

**Schönig**, Werner (2020): Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze. Frankfurt. a.M.